

Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher
Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft
Band: 151 (2024)

Nachruf: Johanna Weise (Trogen/St. Gallen, 1928-2023)
Autor: Schewe, Susanne

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kaufte einen ersten Computer. 1985 war er zurück in St. Gallen, lebte und arbeitete bis zuletzt an der Rittmeyerstrasse, wo ein grosser, vektororientierter Plotter das Atelier dominierte. An diesen delegierte Tagwerker von nun an auch die Werkproduktion. Er modifizierte ihn eigenhändig, baute Druckluft ein, änderte die Köpfe, je nachdem, ob er Stift, Pinsel, Spachtel, Sprühkopf oder Diamantfräse benötigte. Für die jüngsten Arbeiten liess er Laserstrahlen berührungslos die Zeichnung machen.

Ein stetes Anliegen waren Bernard Tagwerker kunstrechtliche Belange, etwa Urheber- und Folgerecht. Als Präsident der Gesellschaft Schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten (GSMBA) zwischen 1996 und 2001 führte er zahlreiche Reformen ein und transformierte den Berufsverband in die heutige Visarte. Auch Kunst am Bau war Tagwerker wichtig. Für das Psychiatrische Zentrum Appenzell Ausserrhoden in Herisau steuerte er in den Aufenthaltsräumen ein Wandtäfer aus Holzakustik-Platten bei, in die er einen Text von Robert Walser eingefräst hatte – als Strichcode, einzig maschinenlesbar.

Tagworkers Haltung gegenüber Kunst war radikal: Die eigene Person zurücknehmen, Parameter festlegen, das Kunstwerk entstehen lassen und jedes Resultat akzeptieren. Wesentliche Treiber waren seine Neugierde. Und die Überzeugung von der Kraft der Kunst und ihrem subversiven Wesen, das sich dem Kosten-Nutzen-Denken entzieht und immer dann zum Zug kommt, wenn herkömmliche Wertesysteme wirkungslos sind. Die Freude am Unkontrollierbaren und dass Kunst nicht in den Griff zu kriegen ist, hat ihn ein Leben lang auf Trab gehalten.



Johanna Weise

(Trogen/St. Gallen, 1928 – 2023)

SUSANNE SCHEWE, TROGEN

Kostüme, Perücken, Hüte, Schauspiel, Opern, Operetten, Dramen, Komödien, Tragödien – ein Leben fürs Theater – ein bewegtes Leben voller Geschichte und Geschichten.

Johanna Weise wurde am 8. Mai 1928 in Gotha in Thüringen als Tochter einer Sängerin und eines Dirigenten geboren. Sie wuchs mit einem Bruder auf. Gern erzählte sie, wie sie mit ihm ein vierhändiges Klavier-Duell ausfocht. Wer am schnellsten spielte und als erstes fertig war, bekam das noch übrige Dessert in der Küche.

Kindheit und Jugend wurden dann schnell vom Zweiten Weltkrieg überschattet. Die Schule abzuschliessen, war ihr in diesen Wirren zunächst nicht möglich. Die Familie zog nach Jena. Prägende Erlebnisse waren Fliegeralarm, Luftschutzkeller, die brennende Stadt, die Begegnungen mit Kriegsverwundeten. Als Jugendliche entschloss sie sich, sich bei einem Zahnarzt zur zahnärztlichen Helferin ausbilden zu lassen. Als dann der Krieg zu Ende war, wandte sie sich ihrem grossen Traum zu: Sie wollte Kostümbildnerin werden. Zunächst absolvierte sie ein Studium in der Kostümbildklasse am Bauhaus Weimar. Anschliessend studierte sie Kostümbild, Theater-, Musik- und Operngeschichte an der Meisterschule für Kunsthandwerk in West-Berlin. Um Geld zu verdienen, verkaufte sie Kämmen, las Gaszähler ab, hütete Kinder und Hunde, verkaufte Limonade im Olympiastadion. Aus dieser Zeit stammte ihr breites Fussballwissen.

1955 legte sie das Staatsexamen ab. So erfüllte sie sich ihren Traum. Als Kostümbildnerin hatte sie einen Beruf gewählt, der damals so rar war, dass sie sogar einmal im deutschen Fernsehen in der Sendung «Was bin ich?» bei Robert Lembke auftrat.

Als Kostümbildnerin begann sie am Theater Solothurn, wechselte nach St. Gallen, wo sie über 30 Jahre voller Engagement und Feuer wirkte. Sie schuf die Kostümausstattungen von über 700 Produktionen aller Sparten – 600 davon am Stadttheater St. Gallen. Daneben war sie freischaffend tätig unter anderem für die Bühne 64 in Zürich, die Oper Leipzig, die Operette Sirnach, das Kurtheater Baden, das Staatstheater Meiningen in Thüringen oder die Theatergesellschaft Wil. Ihre Kostüme folgten detailgenauen und historischen Vorlagen, fielen durch Stil- und Farbsicherheit auf.

Sie lebte für und in ihrem Beruf, liebte das Theaterleben, genoss die Abende und Nächte nach den Aufführungen im Kreis der Kunstschaffenden. Für jede Premiere liess sie sich extra ein passendes Abendkleid schneiden.

Sie war eine kreative und leidenschaftliche Frau, die ein ungewöhnliches, exzentrisches Leben führte und auch im Privaten theatralisch auftreten konnte.

Ende der 1950er-Jahre lernte sie in Solothurn den Musiker Momino Schiess kennen, als sie gerade beide einen Vertrag für St. Gallen in der Tasche hatten. Zwei begeisterungsfähige Menschen stiessen aufeinander und begeisterten sich füreinander. Sie wurden ein Paar, schliesslich ein Ehepaar. Ein erstes Kind – ein Sohn – starb noch im Mutterbauch. Die Prophezeiung, nun keine Kinder mehr bekommen zu können, erwies sich als Irrtum. Die beiden schenkten drei Töchtern das Leben: Barbara, Sandra und Belina.

Bald schon war Johanna Weise alleinerziehende Mutter. Töchter und Mutter lebten zunächst am Rosenberg in St. Gallen. Die Töchter wurden von verschiedenen Kindermädchen und jungen Frauen im Haushaltsjahr betreut. Die vielen Künstlerinnen und Künstler in der heimischen Stube und die Besuche im Theater machten sie zu echten Theaterkindern.

Die Familie zog 1976 nach Trogen um und wohnte unter dem Vermieter Richard Zellweger im ersten Obergeschoss des Fünfeckpalasts. Die Wohnung glich einem Museum, hatte ein rosa Biedermeier-Zimmer, und die Mutter sah es nicht sonderlich gern, wenn die antiken Möbel in Gefahr gerieten, wenn die Töchter durch die Wohnung rannten. Der Familien-Alltag war geprägt vom Arbeitsrhythmus der Mutter: Sie begann um 9 Uhr in St. Gallen – fuhr zum Zmittag wieder nach Hause – verbrachte den Nachmittag in St. Gallen – kam am frühen Abend zurück, um nach dem Znacht wieder im Theater zu sein.

Zu ihren Enkelkindern pflegte sie einen herzlichen Kontakt an Geburtstagen, Einschulungen, Erstkommunionfeiern und Weihnachtsfesten, beim Fangenspielen im Hauseingang des Fünfeckpalasts.

Eine besondere Beziehung hatte Johanna Weise zu Frankreich. Jeweils im Sommer reiste sie zu ihrem dortigen Häuschen, kaufte Stoffe ein, zeichnete Entwürfe für die nächsten Theaterproduktionen und genoss das französische Leben mit Freundinnen und Freunden.

Sie hatte einen ganz eigenen Humor, liebte Musik, Sprache und Tanz. Sie war eine belesene Frau, die in ihren Büchern lebte und sich gern über das Gelesene austauschte, war politisch interessiert, engagierte sich für das Frauenstimmrecht, war langjähriges Vorstandsmitglied des Schweizerischen Bühnenkünstler- und Bühnenkünstlerinnenverbands.

Die Jahre nach der Pensionierung verbrachte Johanna Weise weiterhin in Trogen, seit Mitte der 1980er-Jahre in der Wohnung des Bauherrn Johann Caspar Zellweger-Gessner im zweiten Stock des Fünfeckpalasts mit Blick auf den Landsgemeindeplatz. Sie arbeitete weiterhin freischaffend, bis sie 80 Jahre war. Im hohen Alter sah man sie jeden Morgen zum Café nebenan gehen, um die Zeitung zu lesen. 2020 wurde dann der Umzug in ein Alters- und Pflegeheim nötig. Sie verliess Trogen und wohnte noch einmal in St. Gallen, wo sie in der Nacht des 8. November starb.

Mit Johanna Weise verlor das Kulturdorf Trogen eine Persönlichkeit.